Zeitschrift: Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge

Herausgeber: Bioforum Schweiz

Band: 41 (1986)

Heft: 2

Artikel: Die alten und neuen Tugenden : um die Neuordnung der bäuerlichen Welt

Autor: Braumann, Franz

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-892323

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

aber die Frage vergessen, die uns unsere Worte vor die Seele stellen, was unser Glaube nützen würde, wenn er nicht zu wagen bereit wäre. Doch sie sagen uns auch, was ein Glaube nützen würde, der nicht wagen will. Was muss er denn wagen? Vielleicht sind wir in unserer Stellung von Mächtigen abhängig. Wir kennen ihre Haltung dem Glauben gegenüber. Wird unser Glaube da durchhalten? Wird er nicht den «klügeren» Weg gehen und schweigen, wo Reden ein Wagnis wäre. Was wäre aber ein solcher Glaube nütze, der schweigt, wo geredet werden müsste. Das müsste ich mir ganz besonders im Zusammenleben mit andern bewusst sein, mit denen ich meine Tage verbringe. Welchen Einfluss übt doch gerade da mein Glaube aus! Wir schweigen aus «Klugheit», wo wir reden müssten. Nicht, dass wir bei jeder Gelegenheit, auch der dümmsten, von ihm sprechen würden. Aber die, die mit mir die Tage teilen, sollen spüren, dass mir aus meinem Glauben die Kraft wird, Wege zu gehen, die ich ohne ihn nicht zu gehen wagen würde.
Kann ich so andere ermuntern, Opfer auf sich zu nehmen? Da sonst niemand die Kraft hat dazu, der nicht von einem starken Glauben getragen wird.
So wird mein Glaube zu einer Quelle von Kraft nicht nur für mich selbst, sondern auch für die, die mit mir die Wege durch die Tage gehen. Mein Glaube wird zur Kraftquelle für andere und mich – eine Hilfe zum Wagen.

Die alten und die neuen Tugenden

Um die Neuordnung der bäuerlichen Welt

Unsere wirtschaftliche und in einem noch höheren Masse die geistige und kulturelle Entwicklung vollziehen sich zugleich mit einem ständigen Wandel der Lebensverhältnisse. Und fast immer liegt das Ziel des Wandels für uns Menschen noch in einem undurchschaubaren Dunkel. Darum geht stets auch zugleich mit der Änderung der Daseinssituation der Ruf nach einer neuen Ordnung einher. Wenn der technische Fortschritt wie in steigenden und fallenden Wellenbewegungen auf die wirtschaftliche Entwicklung einwirkt, sei es mit

steigendem Wohlstand, sei es mit tiefgreifenden Wandlungen der Arbeitsbedingungen, so löst er auch oft unvorhersehbare geistige Wandlungen unseres Lebens aus. Diese kommen jedoch nicht laut wie mit dem Gedröhn neuer, noch wirkungsvollerer Maschinen, sondern in der völligen Stille erwartungsvoller oder tief bedrückender Ahnungen auf uns zu.

Der Einfluss der Verstädterung auf den ländlichen Raum und die bäuerliche Lebenswelt sind auch heute noch in vollem Gang. Wirtschaftlich ist dies sichtbar in der ständigen Zunahme der Dienstleistungsabhängigkeiten und der zugleich einhergehenden Schrumpfung der Anzahl der selbständig entscheidenden Menschen.

Der Ruf nach einer geplanten Ordnung, ja einer völligen Neuordnung der bäuerlichen Lebenswelt wird in der Gegenwart immer stärker. Die veränderte Zusammensetzung der Menschen in den ländlichen Gemeinden wirkt auf die Verfassung der Dörfer in einer Richtung ein, die oft nicht auf eine Neuordnung, sondern auf eine Auflösung der «alten» Ordnung hinausläuft. Das Beiwort «alt» aber wirkt in der Vorstellung gleich wie «untauglich» oder «vergangen», und die abträgliche Sinnbesetzung eines Begriffes – wie in diesem Fall «alte Ordnung» – wirkt in einem tief verstörenden Ausmass in die Entwicklung der Zukunft hinein.

Neuordnung der bäuerlichen Welt wird fast widerspruchslos als ihre Anpassung an die städtische, ja, grossstädtische Lebensform verstanden. Das wirkt so tief, dass manche Kreise der bäuerlichen Jugend überhaupt an der Zukunft einer eigenständigen ländlichen zweifeln. Auf der wirtschaftlichen Seite wird noch eine kleinräumige Gliederung der bäuerlichen Wirtschaftsgliederung gelten gelassen – doch die Verfassung der Dörfer nach ihrem gesellschaftlichen Leben mit ihren – oft nur noch sogenannten – Anbietungen wird von städtischen Zentren aus geprägt. Bei kühler, unvoreingenommener Betrachtung jedoch schenken diese den ländlichen Teilnehmern weder innere Zuversicht noch gar weiterwirkende seelische Kräfte. Es weckt diese Form der «neuen» Kultur keinen Ansporn und keine natürliche Spannung mit den Zielen einer echten Wettbewerbsleistung für die Teilnehmer mehr.

Besitzt überhaupt der bäuerliche Lebensraum heute noch eine Berechtigung auf eine eigenständige Lebensform?

Hier sei eine Erkenntnis der Europäischen Kommunalkonferenz, der ständigen Konferenz der europäischen Gemeinden am Sitz des Europarates in Strassburg, aus einem der vergangenen Jahre angeführt:

Die Entschliessung endigte mit dem folgenden Wortlaut: «Heute und in der Zukunft der Menschheit stehen die städtische und die ländliche Lebensform nicht in einem Gegensatz zueinander, die dazu bestimmt sind, einander auszuschliessen. Sie ergänzen sich seit Jahrtausenden solange es menschliche Volks- und Hochkultur gibt, mit einer unübersehbaren inneren Notwendigkeit: Die Städte können weder blühen noch dauernd gedeihen ohne die Daseinsform des offenen Landes, das sie ständig mit neuem Zuströmen von Menschen und ihren Impulsen beleben und erneuern muss. Die ländliche Lebensform aber wird befruchtet von den Hochleistungen der Städte. Das Ziel beider Lebensformen muss bleiben, dass der Mensch sich völlig unabhängig und frei zu einer von ihnen entscheiden darf und auch kann!»

In dieser Grundsatzerklärung liegen auch die notwendigen Massnahmen zu einer Neuordnung der bäuerlichen Lebenswelt eingebettet. Die wirtschaftlichen, kulturellen und sozialen Verhältnisse der Stadt sind der Ansporn zur allgemeinen Entwicklung der auf dem Lande lebenden Menschen. Die Bedürfnisse des Lebens und die Erhaltung der Arbeitsfähigkeit müssen auch den städtischen Bedingungen angenähert werden. In der Erneuerung der ländlichen Lebensform aber geben die alten und die neuen bäuerlichen Tugenden die jahrtausendelang erprobte und bewährte Zielangabe!

«Tugend» ist heute in ihrem Gebrauch auf den religiösen und ethischen Sinn weitgehend eingeengt worden. Sie wird damit meistens nur als eine «fromme Sache» eingeschätzt. Geht man jedoch der sprachlichen Herkunft des Wortes «Tugend» nach, so kommt es von der Eigenschaft «etwas taugen». Wer Tugend besitzt, der ist also «tauglich» für eine Fähigkeit oder eine schwierige Aufgabe. Jeder Beruf muss bestimmte Tugenden besitzen, um für diesen auch zu taugen! Der Dachdecker muss Schwindelfreiheit besitzen, der Künstler Phantasie, der Lehrer Liebe zum Kind, das er erziehen will. Sonst taugen diese alle in ihrem Beruf nicht viel.

Der Stand des Bauern wäre längst zugrunde gegangen in den Jahrtausenden seines Bestandes und hätte ohne seine alten, bewährten bäuerlichen Tugenden einer anderen Lebensform weichen müssen. Eine seiner besonderen Tugenden ist und war immer der Fleiss. Wer steht so früh auf und nützt in seiner Arbeitszeit den vollen Tageslauf der Sonne? Bis heute hat er noch nicht den Trick gelernt, mit einem Job rasches Geld zu machen! Zu dieser alten bäuerlichen Tugend kommen jedoch noch die Tugenden der Sparsamkeit, Genügsamkeit

und Einfachheit der Lebenshaltung. Im Hof und seiner Erhaltung die einzige Lebensgrundlage und Existenzerhaltung zu sehen, ist ihm in der Vergangenheit möglich gewesen, weil er kein persönliches Opfer dafür scheute. Unentbehrlich für die tausend kleinen Dorfgemeinschaften war zum Überleben die gegenseitige Hilfsbereitschaft und ein Glaube, der auch der physischen Not und dem seelischen Leid noch Sinn zugestand.

Neue Lebenszwänge können nur wieder aus der Kraft neuer Tugenden gemeistert werden. Wenn früher Fleiss und Ausdauer genügten, hilft heute geistige Beweglichkeit durch erworbene Bildung und Ausbildung, Wagemut und partnerschaftlicher Gemeinschaftssinn, wirtschaftliche Tiefschläge überstehen. Musste auch das alte, beengende «Hofdenken» überwunden werden, bringt die heute geforderte weiter ausgreifende Tugend der Menschlichkeit neue, schönere Formen des Zusammenlebens in der Dorfgemeinschaft.

Die wichtigste der «neuen Tugenden» jedoch ist die Zuversicht. Sie bringt im rauhen Wind der Konkurrenz die stärkste Überlebenschance gegenüber Klagen und Pessimismus. Sie schenkt innere Freiheit.

Denn das Geheimnis der Freiheit ist Mut! *Franz Braumann*

Prof. Dr. Frederic Vester von der Studiengruppe für Biologie und Umwelt, München, schreibt in «Landbau heute – Nahrung mit Gift»:

«Die völlig unsinnige Intensivwirtschaft mit ihren Monokulturen macht die Böden kaputt, laugt sie aus, zerstört ihre vitale Struktur, fügt künstlich Gifte und Nährsalze zu, die wiederum Nahrung und Umwelt vergiften und die Gewässer belasten.»